
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61051

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

genüber der MNA die Oberhand gewinnenden FLN auch zunehmend gegen französische Ordnungskräfte und Einrichtungen vor allem im Großraum Paris richteten, wo die Mehrzahl der Nordafrikaner lebte. Während die Schlagkraft der FLN in Algerien aufgrund der zunehmenden Kontrolle des Territoriums durch die französische Armee ab 1958 rapide abnahm, nahmen die Operationen in der Metropole sogar ab Sommer 1958 noch zu, um im Jahre 1959 den Höhepunkt zu erreichen. Erst ab 1960 gelang es den französischen Ordnungskräften, die parallelen Strukturen der FLN durch polizeistaatliche wie auch sozialpolitische Maßnahmen zu zerschlagen. Vor allem bei der Repression spielten die algerischen Spezialeinheiten der französischen Polizei eine wichtige Rolle.

Leider werden die Erwartungen, die der Titel des Buches weckt, der eine Gesamtdarstellung des Algerienkrieges in Frankreich erhoffen läßt, nicht erfüllt. Vielmehr wird dem Leser eine äußerst subjektiv gefärbte, vornehmlich wohl auf Aussagen ehemaliger Polizisten beruhende, aus vielen Mosaiken bestehende und sich in endlosen Aufzählungen von einzelnen Attentaten erschöpfende Schilderung dieser Front des Algerienkrieges präsentiert, wobei die Quellen weitgehend unklar bleiben und der Leser sich des öfteren mit der Angabe »document authentique« begnügen muß. Der Autor, ausgewiesen durch zahlreiche Veröffentlichungen zu diversen Spezialeinheiten der französischen Armee während des Indochinakrieges, legt einen spannend zu lesenden Politikrimi, aber keineswegs eine abgewogene Synthese zum Thema vor. Muelle macht keinen Hehl aus seiner Sympathie für die französischen Ordnungskräfte. Deren Bemühungen, den Terrorismus der FLN zu bekämpfen, seien durch wankelmütige Politiker, einschränkende Gesetze, eine »spitzfindige« Justiz, welche die schlimmsten Attentäter wieder auf freien Fuß setzte, und eine durch von »campagnes d'intoxication et de desinformation« (S. 65) der antikolonialen Linken beeinflusste Öffentlichkeit behindert worden. Daß die französische Seite in der Wahl ihrer Mittel ebenfalls nicht zimperlich war, wird ausgeklammert. Folter wird an einer Stelle als unorthodoxe, aber wirksame Methode umschrieben (S. 66), ansonsten nicht erwähnt. Die brutale Repression der Demonstrationen der Algerier in Paris im Oktober 1961 durch die Pariser Polizei, bei der 68 Nordafrikaner zu Tode kamen, wird z. B. nur am Rande erwähnt und die FLN dafür verantwortlich gemacht (S. 224).

Muelles Buch ist eher ein Dokument dafür, daß der Algerienkrieg nach wie vor tiefe Wunden im französischen Bewußtsein hinterlassen hat, die vielen eine nüchterere Auseinandersetzung mit diesem düsteren Kapitel der französischen Nachkriegsgeschichte erschwert, als ein Beitrag zur Erhellung des Algerienkrieges in der Metropole. Wer sich über ihn informieren will, greife auch künftig lieber zu Werken wie Harouns »La 7^e Wilaya«, Hamon-Rotmans »Les porteurs de valises« oder Einaudis »La bataille de Paris«.

Eckard MICHELS, Bonn

Jüdisches Denken in Frankreich, Gespräche mit Pierre Vidal-Naquet, Jacques Derrida, Rita Thalmann, Emmanuel Lévinas, Léon Poliakov, Jean-François Lyotard, Luc Rosenzweig, hg. und aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth WEBER, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1994, 204 S.

Anhand von sieben Gesprächen mit französisch-jüdischen Intellektuellen, sechs Männern und einer Frau, soll »Jüdisches Denken in Frankreich« einer deutschsprachigen Leserschaft näher gebracht werden. Die Herausgeberin betont, daß ihre Auswahl keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben will, sondern sie vielmehr mit der Auswahl der Interviewpartner ihren persönlichen Neigungen gefolgt sei. Leider wird der Leser über die Person Elisabeth Webers völlig im unklaren gelassen. Weder der Verlag noch die Herausgeberin selbst geben irgendeinen Anhaltspunkt, der uns einen Einblick in ihren Werdegang und ihre spezifischen Interessen gewähren würde. Da bei solchen Gesprächen die Bedeutung des Interviewers nicht zu unterschätzen ist, wäre es nur le-

gitim, wenn wir etwas über ihre Motivation und Affinitäten erfahren. Auch sind die »Gespräche« selten wirkliche Dialoge. Frau Weber hinterfragt kaum die Aussagen ihrer Interviewpartner, auch wenn diese durchaus kontrovers sein mögen.

Trotz dieser Mängel bieten die sieben Gespräche einen anregenden Einblick in ein faszinierendes intellektuelles Milieu. Dem Leser werden auf zumeist hohem Niveau sehr verschiedene Facetten französisch-jüdischen Selbstverständnisses geboten, die über das individuelle des jeweiligen Gesprächspartners hinausweisen.

Gerade für ein deutsches Publikum, daß sich seit einigen Jahren vermehrt für jüdische Kultur zu interessieren beginnt, kann die Lektüre dieser Gespräche neue Horizonte eröffnen. Anhand der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs, der etabliertesten und vielfältigsten Europas, läßt sich exemplarisch darstellen, was europäisches Judentum nach 1945 bedeuten kann. Der Schatten der deutschen Judenvernichtungspolitik liegt auch über diesen Gesprächen. Alle Interviewten verdanken Ihr Überleben allein glücklichen Umständen. Der Historiker Pierre Vidal-Naquet, dessen Eltern in Auschwitz ermordet wurden, stellt mit beklemmender Nüchternheit fest. »Wer mich gerettet hat? Meine Klassenkameraden und mein Lehrer in der Untertertia, der mich daran gehindert hat, nach Hause zu gehen.« Diese Erinnerung an eine existentielle Bedrohung wird von allen Interviewten reflektiert. Das Ringen um eine adäquate Form des Gedenkens, der Trauer, aber auch der wissenschaftlichen Darstellung des Genozids, zieht sich wie ein roter Faden durch die Gespräche.

Doch der Kontext in denen die Reflexionen über diesen Abgrund menschlicher Existenz im 20. Jh. geführt wird, unterscheidet sich deutlich vom Diskurs über die Judenvernichtung in Deutschland. Alle Gesprächspartner, selbst der erst als junger Mann aus Litauen nach Frankreich gekommene Philosoph Emmanuel Lévinas oder die vor den Nationalsozialisten als junges Mädchen geflohene Historikerin Rita Thalmann sehen sich als Franzosen. Die auf den universalistischen Prinzipien der Revolution von 1789 beruhende Staatsdoktrin der französischen Republik erweist sich als integrativer Faktor auch für diese Menschen. Wenn sie über das Judentum sprechen, wird von ihnen fast immer das universalistische Menschenbild der französischen Aufklärung miteinbezogen. Trotz des Bruches, der das antisemitische Vichy-Regime in dieser Tradition der Aufklärung bedeutete, und den die Herausgeberin in einem einleitenden Kapitel prägnant beschreibt, ist eine französisch-jüdische Symbiose weiterhin möglich. Der Journalist Luc Rosenzweig meint sogar, daß die Verbundenheit der jüdischen französischen Gesellschaft mit Frankreich noch nie so stark wie in der Gegenwart gewesen sei.

Bei der Lektüre dieser Gespräche wird deutlich, was eine Symbiose der Juden mit ihrem Heimatland bedeuten kann. Die oftmals beschworene deutsch-jüdische Symbiose, die bis 1933 geherrscht haben soll, erscheint dabei endgültig als eine nostalgische Träumerei. Dem deutschen Leser wird bei der Lektüre schmerzhaft bewußt, welches menschliche und intellektuelle Potential eine echte deutsch-jüdische Symbiose hätte hervorbringen können, wäre das deutsche Bürgertum schon früher, stärker demokratisch und laizistisch geprägt gewesen. Die Lektüre der Interviews macht einem auch die bis heute, aufgrund der nationalsozialistischen Vertreibung und Vernichtung, fortdauernde Amputation des deutschen intellektuellen Lebens bewußt.

Bei der Lektüre erfährt der Leser viele Anregungen, nicht nur zu jüdischen Themen, denen er Dank eines außergewöhnlich sorgfältigen und präzisen Anmerkungsapparates auch leicht nachgehen kann. Webers intellektuelle Porträts zeigen auf, was europäische Kultur im besten Sinne des Wortes gegenwärtig bedeuten kann, wenn die Zugehörigkeit zu dieser Kultur nicht durch romantische, irrationale Blut-und-Boden-Theorien bestimmt wird, sondern durch die universalistischen Prinzipien der französischen Aufklärung.

Daniel GERSON, Zürich